

BESPRECHUNGEN

Theologie

Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts? Hg. v. Dietrich WIEDERKEHR. Freiburg: Herder 1994. 214 S. (Questiones Disputatae. 151.) Kart. 54,-.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit seinen Aussagen über den „Sensus fidei“ eine alte Tradition aufgenommen und sie in das Verständnis der Kirche als Volk Gottes und als Gemeinschaft der Glaubenden integriert. Dieser Neuansatz konnte aber noch kaum zum Tragen kommen, weil die Institutionen und die Strukturen nach wie vor dem alten, hierarchisch bestimmten Kirchenbild entsprechen. So fehlt jedes rechtliche Instrumentarium, das es diesem Glaubenssinn ermöglicht, sich zu artikulieren und im Ganzen der Kirche wirksam zu werden.

Mit diesem Problemkreis befaßte sich die Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Dogmatiker und Fundamentaltheologen auf ihrer Tagung des Jahres 1992. Von den hier veröffentlichten sechs Referaten sind vor allem die Beiträge von Wolfgang Beinert und Franz-Xaver Kaufmann hervorzuheben. Beinert (66–131) macht in einem umfassenden theologie- und dogmengeschichtlichen Überblick deutlich, daß der Glaubenssinn und der Glaubenskonsens der Gläubigen in allen großen Epochen der Kirchengeschichte Faktoren von erheblichem Gewicht waren, wenn auch die Akzente verschieden gesetzt wurden, und daß ohne eine Klärung der mit dem Glaubenssinn zusammenhängenden Fragen eine Therapie der heutigen Autoritäts- und Glaubwürdigkeitskrise der Kirche nur schwer vorstellbar ist. Die soziologischen Überlegungen Kaufmanns (132–160) weisen auf den faktischen innerkirchlichen Pluralismus hin, aufgrund dessen man von einem einheitlichen Glaubenssinn oder gar einem Glaubenskonsens nicht mehr sprechen kann, obwohl das Lehramt eine solche Fiktion immer noch aufrechterhält. In einer eingehenden Analyse zeigt Kaufmann, daß die Kirche mit diesen

Problemen nur zurechtkommen kann, wenn sie sich als Lehr- und Lerngemeinschaft versteht und entsprechend verwirklicht. Beachtenswert sind auch die Untersuchungen Iso Baumers (21–65), der die religiösen Äußerungen des „kirchlich noch irgendwie gebundenen Volkes“ (22) in den Blick nimmt, wie sie sich im Brauchtum und auch im Schrifttum finden. Die übrigen Beiträge behandeln die Subjektwerdung (Sabine Pemsel-Meier), Wege zu einem partizipativen Glauben (Dietrich Wiederkehr) und Möglichkeiten rechtlicher Strukturen von Konsens und Partizipation im Rahmen des derzeit geltenden Kirchenrechts (Werner Böckenförde).

Insgesamt vermitteln die Arbeiten einen guten Überblick über den Stand der Diskussion und bringen auch zahlreiche weiterführende Überlegungen.

W. Seibel SJ

Gottesrede – Glaubenspraxis. Perspektiven theologischer Handlungstheorie. Hg. v. Edmund ARENS, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1994. 197 S. Kart. 29,80.

Dieser dem Frankfurter Pastoraltheologen Hermann Pius Siller zum 65. Geburtstag gewidmete Band reiht sich nahtlos in das bereits umfangreiche Werk des herausgebenden Münsteraner Privatdozenten für Fundamentaltheologie ein. Sein Grundanliegen der Etablierung einer theologischen Handlungstheorie, deren Ziel es ist, jegliche theologische Rede an die kommunikative Praxis des christlichen Glaubenslebens (wieder) bewußt rückzubinden, wird hier von einer Reihe herausragender Fachvertreter für die einzelnen theologischen Fächer auf höchst informative Weise durchbuchstabiert.

Dabei machen die eher systematisch-theologisch orientierten Beiträge eines ersten Teils sehr deutlich, wie unterschiedlich empfänglich die einzelnen Fachdisziplinen für die Diskussion handlungstheoretischer Aspekte sein können.